

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 69 (1994)

Artikel: Das Wirken der Menzinger Schwestern im Kinderheim Klösterli 1874-1990
Autor: Kaufmann, Edith / Kaufmann, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS WIRKEN DER MENZINGER SCHWESTERN IM KINDERHEIM KLÖSTERLI 1874–1990

1874: Die Leitung der Armenerziehungsanstalt wurde den ehrwürdigen Schwestern vom Hl. Kreuz in Menzingen anvertraut

«Mit der von Menzinger Schwestern geleiteten Anstalt lebt gewissermassen das alte Frauenkloster weiter, aber nicht mehr in Form des stillen und nur Gott zugekehrten Klosterlebens der ehemaligen Kapuzinerinnen, sondern in der des teilnehmenden, arbeitsbeladenen und christlichen Dienstes am Nächsten, vor allem an verwaisten Kindern und solchen aus ungünstigen familiären Verhältnissen.» So schliesst der Text von Kurt Münzel über «Das Frauenkloster Mariae Krönung zu Baden 1612–1867», erschienen 1950 als «Neujahrsblatt der Apotheke Dr. U. Münzel in Baden». Am Anfang des Kinderheims Klösterli stand der Wille von Anton Rohn-Falk im Jahre 1868, eine gute Tat zu setzen und ein Waisenhaus zu gründen. Dafür stellte er 25 000 Franken bar als Schenkung zur Verfügung. Dies gab er seinen Söhnen Anton Rohn, Pfarrer und Dekan in Oberrohrdorf (1822–1880), Alois Rohn und dem Schwiegersohn Josef Borsinger-Rohn zum Verena Hof (1828–1905) kund. In dieser Zeit wurde das aufgehobene Kapuzinerinnenkloster «Mariae Krönung» im Amtsblatt zum Verkauf ausgeschrieben. Die Schätzung betrug für die Kirche, das Klostergebäude und ungefähr 10 Jucharten Wiesen und Ackerland 47 150 Franken. Josef Borsinger-Rohn ersteigerte das gesamte Areal für 37 150 Franken. Der Initiator Anton Rohn-Falk starb am 2. Januar 1870. So ging die ganze Last der Anstaltsgründung auf Josef Borsinger-Rohn und Dekan Anton Rohn über. Als erste gute Tat im Sinne des Anton Rohn-Falk wurden 1871 im Zusammenhang mit dem deutsch-französischen Krieg französische Flüchtlingskinder aufgenommen. Nach mehrmonatigem Aufenthalt kehrten die Franzosenkinder bis auf drei in ihre Heimat zurück. Mit 13 Kindern der umliegenden Gemeinden wurde 1872 die Armenerziehungsanstalt im Sinne des Gründers Anton Rohn von seinen Nachkommen defini-

tiv eröffnet. 1886 zerstörte ein Brand den südlichen und westlichen Flügel des alten Klostergebäudes. Josef Borsinger-Rohn baute die Anstalt aus eigenen Mitteln und aus Spenden seiner Verwandten neu auf, nachdem Schwestern und Kinder zunächst in seinem Hotel Verenhof und nachher bis Herbst 1887 im Waisenhaus Menzingen Unterschlupf gefunden hatten. 1896 wandelte J. Borsinger-Rohn sein bisheriges Privateigentum in eine Stiftung.

Verträge zwischen der Stiftung und der Kongregation der Menzinger Schwestern

Leitung und Leistung für Gotteslohn durch die Menzinger Schwestern wurden offensichtlich nicht durch umfangreiche Vertragswerke bestimmt und gesichert. Seit 1874 sind von den Gründern und Stiftern des Kinderheims Klösterli «Mariae Krönung» die Kongregation der Lehrschwestern vom Heiligen Kreuz in Menzingen mit der Leitung beauftragt worden. Im Zusammenhang mit grossen Änderungen und Erneuerungen sind Verträge abgeschlossen worden, so 1910, als man vorsah, in einem Ausbau ein «Kinderheim» im Sinne einer Kinderkrippe für zirka 80 Kinder einzurichten. Als Kostendach waren 140 000 Franken vorgesehen. Davon sollten 80 000 Franken in der Betriebsrechnung, durch die Menzinger Schwestern auf Risiko der Kongregation geführt, als Hypothekarschuld verzinst und amortisiert werden. Die Umbaukosten 1911 betragen aber 250 000 Franken, wovon die Hälfte als Hypothekarschuld die Anstalt belastete. Die Verzinsung und Amortisation dieses Betrages erscheint im Vertrag von 1923. Als Ziel wurde neben der Verzinsung eine jährliche Abzahlung von 2000 Franken gesetzt. Nach diesem Vertrag umfasste die Anstalt «Klösterli» ein Kinderheim für ca. 70 Kinder im Alter von 3 Wochen bis 7 Jahre und eine Erziehungsanstalt für ca. 50 schulpflichtige Mädchen von 7 bis 15 Jahren. «Leitung und Betrieb der gesamten Anstalt übernimmt das Lehrschwesterninstitut Menzingen auf seine Rechnung und stellt zu diesem Zwecke die nötige Anzahl tüchtige und geeignete Schwestern zur Verfügung» (Vertrag von 1923). Im weiteren wurde festgehalten, dass die Anstalt unter dem Mutterhaus in Menzingen steht und der Anstaltsvorstand ein Aufsichtsrecht besitzt. Betrieb und Unterhalt der Anstalt waren wie folgt geregelt: «Sämtliche Einnahmen an Kostgeldern und Schenkungen für den Anstaltsbetrieb gehören dem Institut Menzingen, welches dann aber für die erforderlichen Neuanschaffungen und kleineren Reparaturen (bis Fr. 400.–) in der Anstalt aufzukommen hat. Hingegen fallen die grösseren Reparaturen zu Lasten der Anstalt selbst.»

Dem Stiftungsrat war es ein Anliegen, im Hinblick auf das neue Klösterli im Empert in Wettingen wieder einen Vertrag mit Menzingen in den Händen zu haben. Im Juli 1960 wurde vereinbart, dass die Leitung bei den Menzinger Schwestern liegen wird, wobei eine Oberin und die notwendigen Schwestern

zur Verfügung gestellt werden. Erstmals findet sich unter dem Finanziellen eine Gehaltsregelung für die Schwestern. Die Höhe wurde 1960 pro Jahr und Schwester auf 1500 bis 1800 Franken festgelegt, dazu das Anrecht auf angemessene Freizeit, 3 Wochen Ferien und 8 Tage Exerzitien.

Von der Armenerziehungsanstalt zum Kinderheim

«Die von Anton Rohn gestiftete Anstalt hat den Zweck, armen, erziehungsbedürftigen Mädchen die Wohlthat einer christlichen Erziehung angedeihen zu lassen und sie überdies nach zurückgelegtem schulpflichtigem Alter durch Anleitung zu den weiblichen Haus-, Küche- und Gartenarbeiten für das praktische Leben – speziell für den Dienstbotenstand – vorzubereiten.» So die Formulierung des Zweckartikels der ersten Statuten aus dem Jahre 1879. Von allem Anfang an war damit die Stossrichtung gegeben, die sich wie ein roter Faden durch die Akten und Chroniken bis in die zwanziger Jahre zieht: arme Mädchen zu schulen und sie für ihre Aufgabe wenn möglich als Dienstboten, zu erziehen. «Die Hauptaufgabe des Erziehers beruht darin, das Kind an möglichst wenig Bedürfnisse zu gewöhnen; denn bekanntlich ist derjenige der Glückliche, der am wenigsten bedarf» (Jahresbericht 1894). In den Namenslisten sind deshalb fast nur Mädchen zu finden. Knaben haben Seltenheitswert. Die Kinder wurden in der anstaltseigenen Gesamtschule bis zur 7. Klasse unterrichtet. Nach der Schule wurden die Mädchen wenn möglich in ausgesuchten Familien plaziert, um das Gelernte in die Praxis umzusetzen. In zweiter Priorität willigte man auch zu einer Berufslehre ein. Für den Schulalltag war eine weltliche Lehrerin zuständig. Der Umgang mit den Mädchen stellte viele Probleme, denen die Schwestern mit Güte und Geduld begegneten: «Leider übergibt man die Kinder meistens dann der Anstalt, wenn die bösen Triebe schon eine gewisse Macht und Zähigkeit erlangt haben. Das bringt es mit sich, dass das Lehr- und Aufsichtspersonal mit dem jungen Volk seine schwere Mühe hat und mit einer grossen Geduld sich wappnen muss, um nicht seiner Aufgabe überdrüssig zu werden» (Jahresbericht 1903). Die Armenerziehungsanstalt Klösterli beherbergte in den ersten Jahrzehnten im Durchschnitt 50 Schulkinder pro Jahr. Um mehr Kinder aufnehmen zu können, wurde 1911 der Flügel an der Mellingerstrasse als Kleinkinderheim neu gebaut. Der damalige Präsident der Stiftung realisierte diesen Neubau mit privaten Mitteln und aus Spenden der Familien Borsinger und Rohn. Nun fanden 120 Kinder Platz. Der Name Armenerziehungsanstalt wurde in «Erziehungsanstalt und Kinderheim» umgewandelt. Die Anstalt galt als Muster ihrer Art. Während des Ersten Weltkrieges und in den zwanziger Jahren stieg die Zahl der Kinder, unter ihnen nun auch Knaben, rasch an. Das Heim war ständig voll belegt. Der Anteil der Ausländerkinder schwankte um 10%.

Grosse Sorgen bereitete den Menzinger Schwestern und dem Stiftungsrat die zunehmende Teuerung. Was nicht durch Kostgelder, öffentliche Beiträge und Eigenleistung gedeckt werden konnte, wurde durch Spenden der Familie Borsinger und deren Freunde ergänzt.

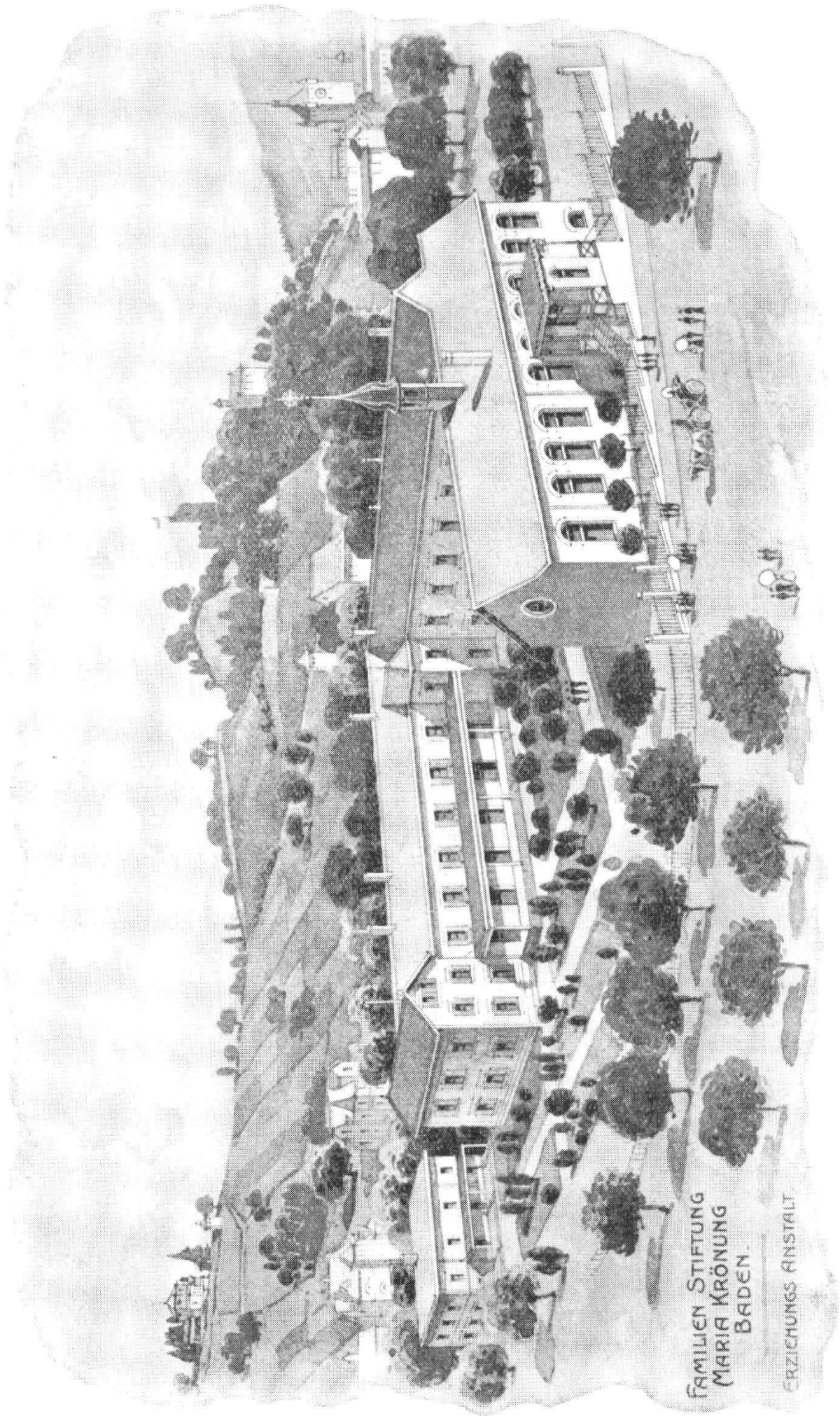
Die Jahresberichte erzählen von einem geregelten und von den Kirchenfesten geprägten Anstaltsalltag: nach der Schule Mithilfe im Haushalt, nähen, flicken, stricken, in der Freizeit Spiele im nahen Wald, kleine und grosse Ausflüge, das Osterfest, der Besuch des St. Niklaus und das Weihnachtsfest als Höhepunkte im Jahresablauf. Über die Anzahl Menzinger Schwestern, die die Kinder rund um die Uhr betreuten, ist in den Quellen wenig zu erfahren. Der Jahresbericht von 1926 erwähnt, dass 20 Schwestern für 140 Kinder sorgten. Ihnen zur Seite stand eine Damenkommission, bestehend aus den Ehefrauen der Stiftungsräte.

Die Krisenjahre nach 1930 gingen nicht spurlos vorüber

Die Anzahl Ein- und Austritte stiegen. Es gab also mehr Mutationen bei voll besetztem Heim. Dieses wurde auch immer wieder von Infektionskrankheiten heimgesucht. Grippe, Keuchhusten, Lungenentzündung, Mittelohrentzündung, Masern usw. sind die häufigsten Krankheiten, die oftmals tödlich verliefen. Und in den Chroniken ist von den armen Kindern die Rede, die «den Himmelflug antreten konnten». Als Hausarzt wirkte über Jahrzehnte Dr. Walther Jann-Borsinger, gleichzeitig Stiftungsratsmitglied, der sich mit grossem Einsatz zum Wohle der Kinder einsetzte, die richtigen Massnahmen traf, um Epidemien zu verhindern, sich auch für hygienische Verbesserungen im Klösterli einsetzte, und dies alles ohne Honorar.

Im Jahre 1930 bezog die Bezirksschule Baden ihr neues Schulhaus. Die vorher im Klösterli beanspruchten Schulräume konnten die Schwestern und die Heimkinder wieder selber benutzen. In einem Protokoll des Stiftungsrates ist vermerkt: «Die Stadt gab die Schulräume in tadellosem Zustand zurück und schenkte dem Klösterli überdies die Turneinrichtung der Burghalde.» Die interne Schule fand ab diesem Zeitpunkt in den «neuen» Schulzimmern statt. Die alten Schulräume wurden zugunsten der Kleinkinderabteilung umfunktioniert. 1932 erhielt das Klösterli eine neue Waschküche und neue Badezimmer und im folgenden Jahr neue Toiletten. Um den ständig wachsenden Anforderungen in der Anstaltsführung und in der Kinderbetreuung gerecht zu werden, besuchten die Menzinger Schwestern schon früh Weiterbildungsangebote. Die Jahresberichte erwähnen die Besuche von Vorträgen, von Kursen für Kindererziehung, von Anstaltstagungen.

Ansicht vor dem Umbau von 1911.



FAMILIEN STIFTUNG
MARIA KRÖNUNG
BADEN.

ERZIEHUNGS ANSTALT

Im Verlaufe der dreissiger Jahre nahmen die finanziellen Sorgen zu. Irgendwie kamen die Schwestern aber immer über die Runden. Die Jahresberichte schliessen meist mit einem grossen Dank an die vielen Wohltäter des Kinderheims, vor allem der Stifterfamilien, und sogar die PTT-Direktion Aarau wird mehrmals in den Dank eingeschlossen. Sie stiftete Freimarken.

Die Kriegsjahre 1939–1945 brachten neue Sorgen

Die Kinder wollte man möglichst wenig von diesen Ereignissen spüren lassen. Die Zahl der aufgenommenen Kinder überstieg die 200er Grenze. Es gab noch häufigere Mutationen, da wegen des Militärdienstes der Väter und der Berufsarbeit der Mütter die Kinder häufig im Heim plaziert wurden. Über 50 Mädchen besuchten in acht Abteilungen die interne Gesamtschule. Die Arbeitsschule und die Haushaltungsschule erteilten Menzinger Schwestern.

Die Lebensmittelzuteilung entsprach nicht immer der Anzahl Kinder, aber der Tisch konnte immer genug gedeckt werden. Zum Abschluss des Jahres 1942 schreibt eine Schwester: «Schon wieder ein Kriegsjahr vorüber. Wir können Gott nicht genug danken für den offensichtlichen Schutz. Überall harte Kriegsnot und wir durften täglich genug essen, hatten noch ein ganzes Haus.» In den Sommerferien wurden Ähren, Holz, Tannzapfen und Buchnüsse gesammelt.

Unter den Kindern trat 1941 erstmals die Diphtherie auf, ebenso drohte die Kinderlähmung, die in der Stadt ausbrach, ins Kinderheim einzudringen. Dr. W. Jann verhängte sofort eine Besuchssperre und konnte so das Ausbrechen der Kinderlähmung im Klösterli verhindern. Im Mai 1940 ist trotz Kriegssorgen von einem freudigen Ereignis die Rede: «Hochzeit! Dies ist ein gar seltenes Fest. Ein altes, treues Klösterlikind hatte Hochzeit in unserer Hauskapelle. Wir wurden sogar mit dem Bundesrätlichen Besuch beehrt, da die Braut viele Jahre als Kinderfräulein bei Familie Bundesrat Etter im Dienst stand.»

Das Ende der Heimschule

Nach dem Krieg standen wieder bauliche Verbesserungen auf dem Programm: Umbau der Küche und der Schlafsäle, Installierung der Zentralheizung, Einrichtung der Ölheizung, «schönstes Wetter bei den Grabarbeiten für den 20 000-l-Tank», der von der Firma Reinle gratis geliefert wurde, und eine neue Badeeinrichtung. Ein markanter Rückgang der Schülerinnenzahlen war in den Nachkriegsjahren zu verzeichnen. Der Stiftungsrat verfolgte diese Entwicklung mit Missbehagen. Seine Bemühungen um die Anstellung einer Lehrerin fruchteten nichts. Die Menzinger Schwestern konnten keine eigene Lehrerin zur Verfügung stellen, und die weltlichen Lehrerinnen verdienten

beim Staat mehr. Die Aufhebung der Heimschule wurde auf den Schulschluss vom 5. April 1952 festgesetzt. «Die Schülerinnen besuchen ab 29. April die Stadtschulen» (letzter Eintrag der Schulchronik). Der Stiftungsrat kommentierte diese Tatsache in seiner nächsten Vorstandssitzung wie folgt: «Die Schule im Klösterli wurde ganz aufgehoben, da keine Lehrerin erhältlich war. Die Behörden sind damit einverstanden, dass die wenigen schulpflichtigen Kinder die Stadtschulen besuchen. Der ungünstige Einfluss machte sich aber sofort geltend (Lippenstifte, Zigaretten rauchen). Ein Siftungsrat regt an, die 6 schulpflichtigen Kinder in andern Anstalten unterzubringen.»

Die Ablösung vom alten Klösterli als Folge der Verkehrssanierung

1959 ist das Klösterli als Kinderheim vor allem als Folge der Badener Verkehrssanierung geräumt worden. Der Standort an der Mellingerstrasse wurde aber schon im November 1949 in Frage gestellt. Gemäss Wortlaut des Vorstandsprotokolls war «von Seiten der Schwestern das Problem aufgeworfen worden, ob man das Klösterli nicht verkaufen und irgendwo eine moderne Anstalt für Kleinkinder bauen wolle». In der Diskussion wurde gemäss Protokoll das Verlorengeden einer Tradition und die Tendenz der Aufteilung und Spezialisierung als Modeströmung ins Feld geführt. Die Aussiedlung aus der Stadt und die enormen Kosten waren weitere Gründe, die Behandlung des Geschäftes vorläufig zu verschieben. Im Protokoll vom November 1951 ist dazu kurz und bündig vermerkt, dass die «Frage einer Verlegung der Anstalt definitiv als nicht in Frage kommend beantwortet werden kann». Dass das Gefühl der Wohnlichkeit im Klösterli in den fünfziger Jahren zunehmend schwand, ist im Jahresbericht von 1954 zwischen den Zeilen zu lesen, wo der Abschnitt der baulichen Erneuerung mit der Bemerkung schloss: «Noch vieles gäbe es in unserem grossen, alten Hause zu verbessern, doch sind wir dankbar für das, was in den letzten Jahren schon alles geschehen konnte.» Neben der Belastung durch den zunehmenden Verkehr auf der Mellingerstrasse kam im Jahr 1957 der Baubeginn für die Verkehrssanierung von Baden. Der Jahresbericht 1957 hält die Situation wie folgt fest: «Die Maschinen für die Verkehrssanierung brachten wochenlangen, monotonen Lärm in unsere Gegend, wovon auch unsere lb. Kinder und Säuglinge betroffen wurden. Wir hoffen auf baldige Beendigung der lärmvollen Tage, damit sich unsere Kinder wieder der so unbedingt notwendigen Ruhe erfreuen dürfen.» Hinter diesen Zeilen verbirgt sich eine echte Krisensituation zwischen dem Vorstand des Kinderheims Mariae Krönung und den verantwortlichen Menzinger Schwestern. Im Frühjahr 1957 fand eine Besprechung der Generalrätinnen Mutter Dominica und Mutter Maria Lucas von Menzingen samt der Oberin des Kinderheimes Sr. Maria Thea beim Präsidenten Eugen Ledergerber statt. Da die

Problemlösung nicht voranging, drohte in einem Brief vom 29. Oktober 1957 die Generaloberin Sr. Maria Carmela Motta, dass die Generalleitung der Kongregation überlege, «ob es wohl nicht an der Zeit sei, uns von der Leitung des Kinderheimes zurückzuziehen». In der Begründung weist die Generaloberin darauf hin, dass Kinder, welche die Geborgenheit der Familie entbehren müssen, einer wohnlichen Umgebung bedürfen. «Darum dürfen wir nicht länger dulden, dass sie in einem von uns geführten Kinderheim die notwendige Ruhe, gesunde Luft, genügend Licht und Sonne ermangeln müssen. Diese Übelstände führen im Klösterli zu solch belastender Situation, dass sich die Kinder weder körperlich noch seelisch gesund entwickeln können.» Die Generaloberin sorgte sich auch, dass sich ihre Schwestern bei diesen ungünstigen Verhältnissen «vorzeitig aufreiben». Die Antwort von Präsident Eugen Ledergerber-Glutz ist vom 6. November 1957 datiert. Darin wird die Generaloberin Sr. Carmela Motta dahin orientiert, dass die Kommission an der letzten Sitzung nach Anhörung der Oberin Sr. Maria Thea beschlossen habe, «das Klösterliareal zu verkaufen, um aus dem Erlös, sofern derselbe ausreiche, ein neues Heim oder eine entsprechende Institution im Sinne der Stiftung zu gründen». Der Präsident teilte im weiteren mit, dass beim Badener Stadtmann sondiert worden ist, ob ein Kaufinteresse der Gemeinde vorliege.

Der Verkauf der Liegenschaft Klösterli und der Neuerwerb eines Bauplatzes für ein neues Kinderheim, worüber im nächsten Abschnitt berichtet wird, waren mühsame Geschäfte. Doch ob des zunehmenden Strassen- und Baulärms riss der Geduldsfaden bei den Schwestern und der Generaloberin in Menzingen. Ein Brief der Generaloberin Sr. Maria Carmela Motta vom 7. August 1958 schlug beim Klösterli-Präsidenten fast wie ein Blitz ein. Darin stand die Mitteilung, dass der Generalrat an seiner Sitzung vom 6. August 1958 beschlossen habe, die «Schwestern auf den 1. Oktober 1958 vom <Klösterli> zurückzuziehen, damit die Kommission des Kinderheimes sich ernstlich mit dem Verkauf des bisherigen Hauses und dem vorgesehenen Neubau des Kinderheimes befassen könne». Mit der kurzfristigen Kündigung versprach die Generaloberin dem Präsidenten die Hilfe ihrer Organisation. Die Oberin vom Klösterli wolle mit den Trägern des Kinderheimes dafür sorgen, «dass alle dem Klösterli zur Zeit anvertrauten Kinder in anderen Heimen Unterkunft finden». Dies wurde von Menzingen aus als nicht allzu schwierig beurteilt, «zumal die Leitung der Kinderheime, in denen unsere Schwestern arbeiten, gebeten werden, grosszügig entgegenzukommen». Der folgenschwere Brief an den Präsidenten mit dem Dank für die «väterliche Güte, alles Wohlwollen und Verstehen» für die Belange des Kinderheimes enthielt noch folgende Worte zum Ausblick: «Wir sind uns voll bewusst, sehr geehrter Herr Präsident, dass die vorübergehende Aufhebung des Kinderheimes, der

Verkauf des Hauses und vor allem der Ankauf eines günstigen Baulandes und die Erstellung des Neubaus an Sie und die ganze Kommission grosse Anforderungen stellen werden. Es ist auch für uns nicht leicht, unsere Schwestern vom «Klösterli», mit dem wir durch feste Bande seit der Gründung unserer Kongregation verbunden sind, abzuberauben. Aber wir haben diesen schwerwiegenden Entschluss reiflich überlegt und zielen damit einzig auf das Wohl der Kinder.»

Das kurze Beschlussesprotokoll der Vorstandssitzung vom 27. August 1958 lässt die Betroffenheit in Baden ahnen. Neben dem Verkaufsbeschluss in der Höhe von 2,2 Millionen Franken werden der Präsident und Dr. Hilde V. Borsinger delegiert, bei der Generaloberin Sr. Motta in Menzingen vorzusprechen und zu ersuchen, die Liquidation in Anbetracht der Verkaufsverhandlungen zurückzustellen.

Im Chronikbuch der Schwestern ist unter dem 29. August 1958 vermerkt: «Heute ist Sitzung. Alle erscheinen zu dieser wichtigen Aussprache. Die vorübergehende Auflösung wird beschlossen. Zufolge des Lärms von den Bauarbeiten und der schlechten Luft ist es unmöglich noch weiterhin Kleinkinder aufzunehmen. Des nachts hört man das Sprengen im Tunnel. So haben die Kinder Tag und Nacht keine Ruhe mehr.» Bereits am 2. September folgte eine Aussprache der beiden Menzinger Schwestern Mutter Dominica und Mutter M. Lukas mit dem Präsidenten, wobei man sich das Ziel setzte, bis Ende 1958 die Kinder umzuplazieren. Im folgenden Jahr ist in der Chronik unter anderem noch vermerkt, dass am 6. April die letzten Schulkinder verreisten, die einzelnen Schwestern neue Aufgaben zugeteilt erhielten und am 26. Juni die Gemeindeversammlung von Baden mit grosser Mehrheit den Kauf des Klösterliareals beschloss und in Wettingen am gleichen Abend dem Verkauf des Empert-Geländes für das neue Klösterli zugestimmt wurde. Der letzte Eintrag von 1959 ist mit dem 21. August datiert und der Abschied der letzten drei Schwestern vermerkt. «Es geht eine grosse Tradition zu Ende. Wie viele Kinder haben in all den Jahren im lb. Klösterli Heimat gefunden. Das Scheiden von dieser Stätte geht schwer. Aber der Gedanke, dass die lb. armen Kinder es nachher schöner und ruhiger haben werden, tröstet uns.»

Sorgen und Freuden auf dem Weg zum neuen Klösterli

Die Verkehrssanierung Baden hat für Private und Institutionen den Zwang zum Handeln und Neuanfangen gebracht. Bis das neue Klösterli als Muster-Kinderheim 1965 auf dem Empert in Wettingen eingeweiht werden konnte, hatte der Stiftungsrat seine Finanz- und Bausorgen. Als der Stiftungsrat mit der Stadt Baden über den Landpreis verhandelte, rechnete man mit 2,1 Millionen Franken für Land und Neubau auf der Empert-Wiese in Wettingen.

Aus Präjudizgründen wollte die Stadt Baden nur den geschätzten Expropriationspreis von 1 430 000 Franken zahlen, um die bevorstehenden Enteignungsverhandlungen im Zusammenhang mit der Verkehrssanierung nicht zu belasten. Die Parteien fanden schliesslich den Weg, dass zum genannten Schätzpreis für den Bau des neuen Kinderheims vom Kanton und von der Stadt Baden je 350 000 Franken als Bausubvention in Aussicht gestellt wurden. Das neue Klösterli kostete schliesslich 2 417 137 Franken ohne Land. Das Gesamtareal im Empert in der Grösse von 13 500 m² war für 391 221 Franken erworben worden.

Im Rahmen eines beschränkten Architekturwettbewerbes konnte der Badener Architekt Peter Deucher sein Projekt ausführen. Als einziger präsentierte Architekt Deucher eine aufgelockerte Bauweise, die aus acht Baukörpern bestand. Im Zeichen der steigenden Teuerung sah sich der Stiftungsrat während der Bauzeit einer steigenden Restschuld gegenüber. Deshalb wurde 1963 ernstlich in Erwägung gezogen, das dritte Wohnhaus nicht mehr zu erstellen. Doch der Optimismus siegte. Die Bauperiode war zudem belastet durch den Tod des Präsidenten Eugen Ledergerber und des Architekten Peter Deucher, dessen Werk Architekt Wettstein zu Ende führte. Als sich schliesslich eine Bauschuld von 700 000 Franken abzeichnete – kalkuliert waren bloss 250 000 Franken – wurden die Sanierungsregister gezogen. Als Rechnungsführer trug Josef Meier-Irniger das Sorgenpaket. Nationalrat Dr. Max Rohr hatte als Vizepräsident und Rechtsberater mit einem Subventionsgesuch beim Aargauer Regierungsrat zusätzliche Hilfe zu suchen. Als Rechnungsrevisor wirkte Bankdirektor Julius Wettstein, welcher mit seiner Einschätzung des gesamten neuen Liegenschaftswertes den Stiftungsrat etwas beruhigen konnte. Schliesslich blieb nach Abzug der vom Kanton gewährten Nachsubvention in der Höhe von rund 194 000 Franken 1968 noch eine Restschuld von 461 000 Franken. Die Sorgen mit dem Geld in der Neubauzeit des Klösterlis brachte im Mai 1966 Bankdirektor Julius Wettstein in den Stiftungsrat, nachdem eine Erweiterung von 7 auf 9 Mitglieder beschlossen worden war.

1965 – Grosser Festtag zur Einweihung

Im März 1964 zogen die ersten Menzinger Schwestern ins neue Klösterli ein. Doch erst am 23. Juni 1965 fand die Weihe des Kinderheims durch Bischof Franziskus von Streng statt. Der Aargauer Regierungsrat war durch den Erziehungsdirektor vertreten. Die Anwesenheit der Generaloberin Mutter Carmela Motta und der Generalassistentin Sr. Irene Sganzini mit vielen weiteren

Sr. Ancilla Regis mit zwei ihrer Kinder.



Schwestern gab Zeugnis, dass das Kinderheim Klösterli für die Menzinger Schwestern ein geliebtes eigenes «Sorgen- und Freudenkind» darstellt. Der Hinweis des Stiftungsratspräsidenten Paul Borsinger in seiner Festansprache auf die Ehrenliste der Spender widerspiegelt die breite Sympathie für das neue Klösterli. Neben der Ausstattung der Kapelle (wie Altar, Tabernakel) durch die Familie Borsinger gab es Realspenden von einigen zehntausend Franken, von der Nähmaschine, dem Velosolex über den Beichtstuhl bis zum Öltank von 75 000 Litern.

Neubeginn in Wettingen: Aus dem Heim ein Dabeim machen

«Welches der Häuser da sollte eigentlich fertig sein?», das war die spontane Frage der Schwestern, als sie am 5. März 1964 im neuen Klösterli in Wettingen ankamen. Mit der Motivation für die neue Aufgabe und mit dem nötigen Humor gelang ihnen der Anfang auf der Baustelle erstaunlich gut. Mit fortschreitender Fertigstellung der einzelnen Häuser hielten die ersten Kinder Einzug im schönen Heim, das nach modernsten Erziehungsgrundsätzen realisiert wurde. Die neue Klösterlianlage umfasste 3 Gruppenhäuser für je 10 Kinder, 1 Kleinkinderabteilung, 1 Kindergarten für Heimkinder und Wettinger Kinder des Quartiers. Später gesellte sich zeitweise ein Tageshort dazu. Betriebsküche, Waschküche, Büro, Schwestern- und Angestelltenzimmer, Aufenthaltsräume und die Kapelle vervollständigten die Anlage. Das Erziehungsziel hiess nun: «Das Kind soll sich im Rahmen einer natürlichen Ordnung frei entfalten können. Die Gruppe bemüht sich, eine echte persönliche Beziehung zum einzelnen Kind aufzubauen, mit ihm zusammenzuarbeiten und so durch Geborgenheit die Entfaltung des Kindes, unter Berücksichtigung der Individualität, zu ermöglichen.»

Die erste Oberin des neuen Klösterlis, Schwester Consilia Maria formulierte ihre Erziehungsphilosophie im Bild eines verpflanzten Baumes. Wenn Kinder in ein Heim eintreten müssen, werden sie umplaziert, verpflanzt. Diesem Übergang muss grosse Aufmerksamkeit geschenkt werden. Vorbereitende Besuche von Kindern und Eltern zum gegenseitigen Sichkennenlernen, besondere Aufmerksamkeiten zum Willkomm beim Eintritt, geliebte Spielsachen von zu Hause als «alte Erde um den Wurzelstock», Vorbereiten der Kinder in der Gruppe usw. waren ihre grossen Anliegen. Die Zusammenarbeit mit den Eltern, Behörden und Lehrern wurde intensiviert, damit die Erziehungsarbeit gelingen konnte. Mit demselben Bild schilderte Schwester Consilia Maria ihre ersten Erfahrungen mit der Institution Klösterli. Auch das Klösterli wurde umplaziert, verpflanzt. Die mit Erde um den Wurzelstock angelieferten Sträucher und Bäume waren ihr Symbol für das neue Klösterli. Die «Erde» aus Baden, die alte Heimat mit den familiären und freundschaft-

lichen Beziehungen, die Unterstützung durch die Behörden und die Kirchgemeinde, liessen das Klösterli in Wettingen gut anwachsen. Die neue «Erde» von Wettingen kam schnell zum Tragen. Überaus viel Sympathie und Wohlwollen von seiten der Behörden, der Nachbarschaft, der Bevölkerung, der Lehrerschaft und der Pfarrei St. Sebastian schafften Heimat am neuen Ort. Wohltäter in Baden und Wettingen sorgten dafür, dass die Anfangsschwierigkeiten gelindert werden konnten, sei es durch finanzielle Unterstützung, sei es durch Spenden von Naturalgaben und Einrichtungsgegenständen bis zum Tiefkühlraum, ermöglicht durch die Gemeinde Wettingen.

Das Kinderheim Klösterli erwarb sich bald einen guten Ruf. Es beherbergte in seinen Häusern in den sechziger und siebziger Jahren ständig 50 bis 60 Kinder vom Säugling bis zum Alter von 16 Jahren. Für ihr Wohl trugen 9 bis 10 Menzinger Schwestern die Verantwortung. Sie wurden unterstützt von Praktikantinnen der Heimerziehschulen und von Haushaltlehrtöchtern. Da das Klösterli als Modell für ein modernes Heim galt, erhielt es schon früh viele Besuche, die die Anlage besichtigen wollten.

Verwurzelung in Wettingen

Die Lektüre der Jahresberichte und das Durchblättern der Heimchroniken machen deutlich, wie wohl sich die Kinder im neuen Klösterli fühlten und wie viel Goodwill die Schwestern zur Unterstützung ihrer Arbeit von Gemeinde und Bevölkerung von Wettingen erfahren durften. Auch private Vereine und Clubs, das Gewerbe, Banken, Privatpersonen wurden zu Gönnern des Klösterlis. Immer wieder durften die Schwestern Kirchenopfer aus Wettingen und Baden entgegennehmen. Die Kinder wurden oft zu Gratisvorstellungen von Zirkus, Kino oder Theater eingeladen, erhielten die Gelegenheit, per Zug oder Car Ausflüge zu machen oder Gratisferien zu verbringen. Regelmässig nahmen einige Kinder auch am Wettinger Fasnachtsumzug teil. Als Höhepunkte in der Geschichte des neuen Klösterlis gelten der Tag der offenen Tür anlässlich des Jubiläums «20 Jahre Kinderheim Klösterli in Wettingen» im Juni 1984 und das Wettingerfest 1986. Den Tag der offenen Tür nützten viele Leute aus der ganzen Region zu einem Besuch im Kinderheim, und das Wettingerfest 1986 beschenkte das Kinderheim mit einem Reinerlös von 100 000 Franken. Damit konnten die Kapelle umgebaut und weitere bauliche Verbesserungen realisiert werden. Aus der Kapelle entstand ein schmucker Gemeinschaftsraum, der wieder an einem Tag der offenen Tür im Juni 1988 besichtigt werden konnte.

Das Ende der Menzinger Ära

Im Januar 1986 trat die neue kantonale Heimverordnung in Kraft. Sie brachte neue Bestimmungen für die Heimorganisation und eine andere Subventionierung der Kinder. Waren früher alle Kinder subventioniert, ohne Rücksicht auf das Alter, sah die neue Heimverordnung nur noch eine Subventionierung der Kinder ab 5 Jahren vor. Der Anteil der Kinder unter 5 Jahren war im Klösterli relativ hoch. Diese Situation führte den Stiftungsrat in grosse finanzielle Probleme. Muss die Kleinkinderabteilung aufgegeben werden?, diese Frage stand im Raum.

Ferner musste ein subventionswürdiges Heim im Verhältnis zur Kinderzahl mehr diplomiertes Personal anstellen, eine Forderung, denen die Menzinger Schwestern aus Personalmangel nicht nachkommen konnten. Im Gegenteil, schon früher bangte der Stiftungsrat öfters, wie lange noch die Menzinger Schwestern aus ihren Reihen Erzieherinnen fürs Klösterli werden freistellen können. Auf Sommer 1990 mussten sie von der Aufgabe der Heimleitung zurücktreten. Im Verlaufe von 1989 und 1990 wurden die Menzinger Schwestern in Etappen zurückgezogen und mit andern Aufgaben innerhalb ihrer Kongregation betraut.

Mit der Verabschiedung der letzten Schwestern nahm das Klösterli auch Abschied von einer über ein Jahrhundert alten Tradition: Ruf und Berufung der Menzinger Schwestern zur Erziehung von sozial geschädigten Kindern. Der Stiftungsrat ist dem Orden und seinen Schwestern zu grossem Dank verpflichtet. Ihr Engagement war beispielhaft. Ihre Arbeit brachte Hunderten von Kindern ein Zuhause und eine solide Erziehung, um den Weg ins selbständige Leben zu finden. Hinter ihrer Arbeit stand ein Stiftungsrat, der in allen Belangen die Schwestern unterstützte. Diese Zusammenarbeit machte ein Werk möglich, das grosse Kreise in der Gesellschaft zog und viel Segen brachte. Seit 1990 sind neue, ebenso engagierte Leute im Klösterli am Werk. Ihnen seien die besten Wünsche für die neue Ära ausgesprochen.

Edith und Eugen Kaufmann

Quellen

Heimchroniken: Bände 1893–1949, 1950–1969, 1975–1980, 1981–1984, 1984–1988. Schulchroniken für die Gesamtschule: Bände 1872–1890, 1929–1952. Jahresberichte 1915–1957, 1964–1990. Protokollbuch Stiftungsrat 1926–1958. Protokolle Stiftungsrat 1959–1990. Stiftungsurkunde, Verträge. Korrespondenzen Generaloberin/Stiftungsrat 1957/58.

Literatur

Neujahrsblatt Apotheke Dr. U. Münzel 1950: Kurt Münzel: Das Frauenkloster Mariae Krönung zu Baden 1612–1867

Liste der Vorsteherinnen des Kinderheims Klösterli

1874–1877	Sr. Lidwina Schibli
1877–1902	Sr. Alexis Ebnöther
1902–1916	Sr. Maria Josepha Ayerle
1916–1919	Sr. Solana Seemann
1919–1946	Sr. Imelda Diezi
1946–1948	Sr. Maria Thea Forrer
1948–1950	Sr. Elisabeth Huber
1950–1956	Sr. Julia Maria Besmer
1956–1958	Sr. Maria Thea Forrer
1964–1967	Sr. Consilia Maria Grüninger
1967–1969	Sr. Lena Kiener
1969–1975	Sr. Veronika Hegglin
1975–1985	Sr. Theresia Grossmann
1985–1990	Sr. Fernanda Vogel

Liste der Präsidenten des Stiftungsrates Kinderheim Klösterli

1896–1902	Joseph Borsinger-Rohn, Baden
1902–1926	Joseph Borsinger-Beck, Baden
1926–1936	Paul Borsinger, Baden
1936–1961	Eugen Ledergerber-Glutz, Baden
1961–1972	Paul Borsinger, Bern
1972–1975	Julius Wettstein-Blum, Baden
1975–1976	Dr. Julius Binder, Baden, Interregnum als Vizepräsident
1976–1989	Hans Küng-Lässer, Fislisbach
1989–1992	Pfr. Clemens Ramsperger, Wettingen
1992	Annemarie Frey-Fürst, Wettingen

Liste der Mitglieder der Familien Rohn und Borsinger im Stiftungsrat

	Eintritt	Rücktritt	Todesjahr
Joseph Borsinger-Rohn	1896	1905	1905
Joseph Borsinger-Beck	1905	1926	1926
Paul Borsinger	1926	1975	1982
Dr. Hilde V. Borsinger	1926	1975	1986
Eugen Ledergerber-Glutz	1926	1961	1961
Armin Kellersberger	1957	1990	
Melchior Borsinger	1961		
Dr. Verena Füllemann-Kuhn	1990		